



Andacht zum
Sonntag Lätare 2020 (22.03.2020)

Pfarrer Dr. Torsten Krannich
Telefon: 0 73 65 / 2 22
Telefax: 0 73 65 / 66 81
E-Mail: Pfarramt.Essingen@elkw.de
Internet: www.essingen-evangelisch.de

Vorspiel: Jesu, meine Freude (EG 396)

Ihr Lieben,

wenn uns am Jahresanfang jemand gesagt hätte, dass Mitte März das Leben in unserem Land und ganz Europa weitgehend zum Erliegen kommt, dass die meisten Geschäfte geschlossen haben, die Schüler nicht in die Schule gehen, dass es Ausgangssperren gibt, und wir das neue Wort social distancing lernen müssen – dann hätten wir doch wohl alle ziemlich ungläubig den Kopf geschüttelt und vielleicht den Menschen gefragt, was er geraucht oder getrunken habe, um sich solchen Unsinn auszudenken.

Nun ist das schier Udenkbare aber eingetreten, nach dem ersten Schock Ende der letzten Woche kehrt zumindest bei uns als Familie so langsam der Alltag in diesen besonderen Zeiten ein und jeder sucht sich neue Aufgaben, um die plötzlich verfügbare freie Zeit doch gut zu füllen.

Und dann hören wir mitten in der Passionszeit auf Worte des Propheten Jesaja, die so ganz anders klingen, wie das, was uns gerade Tag für Tag vor Augen steht.

Ich lese aus dem Propheten Jesaja im 66. Kapitel:

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen.

13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Ihr Lieben,

wenn ich diesen Text höre, dann entstehen in mir Bilder voller Innigkeit und Intimität – die stillende Mutter, die sich um ihren Säugling kümmert; die immer wieder den Kopf des Kindes

hindreht, weil gerade etwas die Aufmerksamkeit des Kleinen mal wieder ablenkt. Kein social distancing, wie wir es gerade leben müssen, sondern Nähe und Zärtlichkeit.

Doch Jesaja erzählt hier ja nicht von einer Mutter-Kind-Beziehung, sondern von Gottes Zuwendung zu uns Menschen gerade in Zeiten der großen Not, der Angst und Verzagtheit. Nicht erst ein paar Tage dauerte diese Not, sondern schon Jahre und Jahrzehnte. Die meisten hatten sich da schon mit den Verhältnissen arrangiert, dass Homeoffice ist nicht mehr Ausnahme, sondern Standard; statt sich bei schönstem Sonnenschein im Biergarten zu treffen, kommuniziert man sicherheitshalber seit der Kindheit nur noch per Videochat.

Die Not der Israeliten wurde so zu ihrem Alltag und viele von ihnen merkten vermutlich gar nicht, wie sie darin immer mehr verkümmerten – sozial und auch in ihrem Vertrauen zu Gott.

Dieser Sonntag hat den schönen lateinischen Namen Lätare – Freuet euch. Die Worte aus dem Propheten Jesaja haben dem Sonntag auch seinen Namen gegeben:

„Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.“ (Jes 66,10)

„Freut euch – allem Leiden zum Trotz!“ Mitten in der Passionszeit erklingt dieser Ruf am Sonntag Lätare. Freuen – warum? Weil schon im Sterben das Leben begriffen ist. Plastisch die Bilder, die Jesus wählt: Nur das Samenkorn, das in die Erde fällt, bringt Frucht. Brot muss verzehrt werden, um stärken zu können. Und die Kerze muss brennen, um zu leuchten.

Freuen in diesen Tagen? Ich selbst muss aufpassen, nicht nur Galgenhumor zu versprühen. Aber wenn ich von dem lerne, was unsere Vorfahren in Krisensituationen gemacht haben, dann kann mir das selbst auch helfen.

Von unserem Posaunenchor hörten wir vorhin „Jesu, meine Freude“. Als dieses Lied 1653 erstmals in einem Gesangbuch veröffentlicht wurde, lag das Ende des 30jährigen Krieges erst wenige Jahre zurück; geschrieben wurde es in den letzten Kriegstagen, während Pest- und Kriegswellen ganze Landstriche, auch bei uns, ausradierten.

Doch voller Trotz gegen die scheinbar allmächtige Wirklichkeit heißt es in der dritten Strophe (EG 396,3):

Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe
in gar sichrer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht,
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

Ihr Lieben,

ich möchte mich vom Trotz des Glaubens anstecken lassen. Nicht verzweifeln, nicht resignieren und hoffnungslos werden, nicht die notwendige soziale Abschottung ertragen, sondern mit euch gemeinsam in Telefonaten, in E-Mails oder auch per WhatsApp in Verbindung bleiben, weil auch Gott in diesen Tagen weiterhin mit uns allen in Verbindung ist, in jedem Trostwort, in jeder Zuwendung, in alle Hoffnung. Amen

Zwischenspiel: In dir ist Freude (EG 398)

Fürbitten:

Jesu, meine Freude. Wir singen es.
Allein und mit schwacher Stimme - und sind nicht allein.
Wir singen es.
Getrennt von unseren Freundinnen und Freunden - und sind nicht allein.
Erbarme dich.

Jesu, meine Freude.
Wir singen es bange Herzens,
in Sorge um die Kranken - und sie sind nicht allein.
Wir singen es bange Herzens,
in Trauer um geliebte Menschen – und sind nicht allein.
Erbarme dich.

Jesu, meine Freude.
Wir singen es unter deinen Schirmen.
Wir singen es und bitten um Schutz und Schirm für alle
die pflegen, die forschen, die retten.
Wir singen es und bitten um Frieden
in unserem Land, bei unseren Nachbarn in Syrien.
Erbarme dich.

Jesu, meine Freude.
Allein und in dir verbunden singen wir.
Wir singen und loben dich.
Wir singen und beten mit unseren Freundinnen und Freunden.
Wir singen und hoffen für alle, um die wir Angst haben,
Dir vertrauen wir uns an,
heute, morgen und jeden neuen Tag. Amen.

Vaterunser und Segen

Nachspiel: Du bist die Kraft, die mir oft fehlt